

Der Heizer auf der E-Lok

von

Heiner Flassbeck

WuM, November 2007

Die Lokführer streiken, weil sie dreißig Prozent mehr Lohn wollen und Deutschland ist verwirrt. Waren wir nicht noch gerade das Land mit den geringsten Lohnsteigerungen in der ganzen Welt? Sind nicht vor ein paar Monaten die deutschen Gewerkschaften sogar von den Arbeitgebern gelobt worden für die „Vernunft der letzten Jahre“? Hat nicht Rot-Grün mit den Hartz-Gesetzen und anderen Maßnahmen dafür gesorgt, dass der Arbeitsmarkt flexibler wird? Und jetzt das, Lohnforderungen wie einst in England. Fehlt nur noch, dass die Gewerkschaft der Lokführer durchsetzt, dass auch Heizer auf der E-Lok fahren, dann brauchen wir sofort eine Maggie Thatcher, die den deutschen Gewerkschaften zeigt, was eine konservative Harke ist.

Ja, ja, so geht das, wenn die Politik immer nur dümmlichen Parolen folgt, statt sich richtige Gedanken zu machen. Als man in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in England den Heizer auf der E-Lok mitfahren lassen musste, weil die Gewerkschaft der Heizer es so wollte, hatte man in Deutschland eine ausgewogene und extrem effiziente Organisation der Gewerkschaften, die dafür sorgte, dass die Arbeitnehmer voll am Produktivitätsfortschritt beteiligt wurden und die Gehaltsstrukturen im Einvernehmen zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern den technologischen Veränderungen angepasst wurden. Vor allem deswegen war Deutschland damals in der ganzen Welt hoch angesehen und wurde vor allem den Engländern ständig als Vorbild vorgehalten. Letztlich wollte England nur so erfolgreich werden wie Deutschland, als es die Macht seiner Mini-Gewerkschaften mit politischen Mitteln brach.

Als aber die Konservativen aller Parteien in Deutschland sahen, wie man in England die Gewerkschaften zerschlug, witterten sie sofort große Nachteile und kamen auf die grandiose Idee, es Maggie Thatcher nachzutun, auch hier die Gewerkschaftsmacht zu zerschlagen, um endlich auf dem Arbeitsmarkt die richtige Marktwirtschaft einzuführen, wo jeder einzelne mit seinem Arbeitgeber einen individuellen Vertrag aushandelt.

Gesagt, getan. Spätestens nach den strategischen Fehlern der deutschen Gewerkschaften im Zuge der deutschen Einheit war der Moment gekommen, wo die „Flexibilisierung“ in die Tat umgesetzt werden konnte. Dass es ausgerechnet die Sozialdemokraten waren, die der alten deutschen Tarifpartnerschaft endgültig den Garaus machten, ist eigentlich nicht verwunderlich, hatten sie doch aus ihrem eigenen Scheitern in den 70er Jahren „gelernt“, dass man in der neuen globalisierten „modern“ sein müsse, anstatt den alten Hüten der Arbeiterbewegung wie „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ nachzutruern.

Der Flächentarifvertrag zerbrach unter massivem Druck der Politik und die Schleusen für Lohnsenkung im Niedriglohnbereich wurden mit den Hartz-Gesetzen und der Agenda 2010 so weit geöffnet, dass die traditionellen Branchengewerkschaften in Deutschland nicht mehr überlebensfähig waren und sich in Scharen zu großen Konglomeraten wie Ver.di zusammenschlossen. Diese Konglomerate können aber in einer Zeit, in der die Löhne allgemein – natürlich wieder unter dem massiven Druck der Politik – über viele Jahre real überhaupt nicht steigen, hoch spezialisierte Berufsgruppen wie Lokführer, Piloten und Ärzte nicht mehr angemessen

vertreten. Diese Berufsgruppen sind homogen genug und klein genug, um sich in eigenen Verbänden zu organisieren und – ohne Rücksicht auf den Rest der Bevölkerung – mehr für sich herauszuholen.

Damit ist nichts darüber gesagt, ob die Forderungen an sich berechtigt sind. Auch über die Legitimität des Vertretens solcher Forderungen und über die Frage der Angemessenheit eines Streiks bei hoch spezialisierten Arbeitskräften, die die halbe Volkswirtschaft lahm legen können, kann man lange streiten. Darum geht es aber gar nicht in erster Linie. Viel wichtiger wäre es, darüber zu diskutieren, wie es gelingen kann, wieder zu einer Situation zurückzukehren, in der, erstens, alle Arbeitnehmer angemessen am Produktivitätsfortschritt beteiligt werden und in der, zweitens, nicht die Gewerkschaft der Heizer über die Löhne und Arbeitszeiten der Heizer verhandelt, sondern eine Gewerkschaft, die ausreichend groß ist, um die Interessen verschiedener Berufsgruppen gegeneinander abzuwägen, aber nicht so groß, dass sie den Überblick und den Vertretungsanspruch verliert.

Ersteres ist ohne weiteres wieder zu haben, wenn der politische Druck auf niedrige Löhne aufhört und die schlimmsten Sünden von Rot-Grün im Niedriglohnbereich korrigiert werden. Hier geht die aktuelle Debatte in der SPD immerhin in die richtige Richtung, wenn auch der Becksche Rückzieher viel zu halbherzig ist. Eine einmal zerstörte Gewerkschaftsorganisation wieder aufzubauen, ist viel schwieriger, wahrscheinlich ist es unmöglich. Hier ist von den „Modernisierern“ so viel gutes altes Porzellan zerschlagen worden, dass auch der beste und gutwilligste Restaurateur es nicht mehr wiederherstellen kann.

Helfen würde nur, wenn Deutschland viele Jahre eines hohen Beschäftigungsstandes erlebte. Aber auch da sind meine Hoffnungen gering. Wenn der gegenwärtige, noch immer allein vom Export getragene Aufschwung demnächst zu Ende geht, werden sofort die „Modernisierer“ wieder aus ihren Löchern kommen und voller Häme verkünden, dass sie es ja schon immer gewusst haben, dass es nicht lange gut geht, weil die „Reformen“ bei weitem nicht ausreichend waren, sondern noch viel radikaler „reformiert“ werden muss.

Ich bin sicher, sogar Maggie Thatcher werden sie bemühen und beklagen, dass wir noch keine Maggie Merkel haben. Dass die Löhne in England besonders nach Maggie Thatcher stärker gestiegen sind als lange zuvor und England in den letzten zehn Jahren überhaupt die höchsten realen Lohnsteigerungen der industrialisierten Welt mit den höchsten Beschäftigungszuwächsen verbunden hat, werden sie geflissentlich verschweigen. Das würde die deutschen Menschen mit ihrem so schön eingehämmerten Den geringsten Lohnsteigerungen in der Welt Weltbild dann doch zu sehr verwirren.